

Peter Dalcher : 1926-2010

Autor(en): **Schifferle, Hans-Peter**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **19 (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PETER DALCHER 1926–2010

**Wörterbuchmacher und Sprachwissenschaftler
Chefredaktor des Schweizerischen Idiotikons
Professor an der Universität Freiburg**

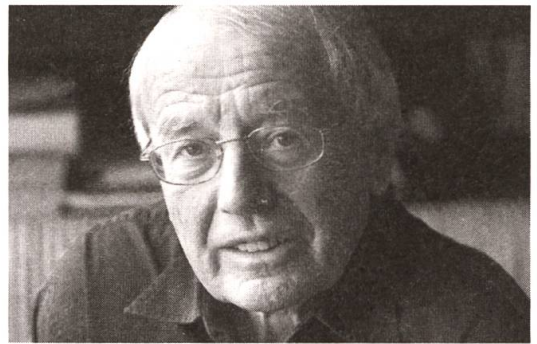
Abschiedsworte in der reformierten Kirche Zug
Von Hans-Peter Schifferle

Es ist schön, dass mir beim heutigen Gedenken an Peter Dalcher die Gelegenheit gegeben ist, einige Worte zu sagen zu seinem Schaffen und Wirken als Wörterbuchmacher und Sprachwissenschaftler.

Peter Dalchers Ausstrahlung, seine vielen Begabungen, Interessen und Wirkungsfelder würden es erfordern, über vieles zu berichten.

Weniges kann ich kurz antönen: seine ersten Kontakt zum Schweizerdeutschen Wörterbuch während seines Studiums der Germanistik und Anglistik in Zürich in den späten Vierzigerjahren, seine Tätigkeit ab 1955 als Redaktor und von 1974 bis zu seiner Pensionierung 1991 als Chefredaktor des Idiotikons, seine Lehrtätigkeit für Mittelhochdeutsch seit 1969 an der Universität Freiburg i. Ü., seit 1976 als Titularprofessor und schliesslich sein vielfältiges weiteres wissenschaftliches Arbeiten bis kurz vor seinem Tod.

Nur Einzelnes kann ich deutlicher hervorheben. Selbst habe ich Peter Dalcher als Lehrer in meinem ersten Studiensemester im Winter 1974/75 an der Universität Zürich kennen und schätzen gelernt, in der «Einführung in das Schweizerdeutsche Wörterbuch», die er damals noch in den Redaktionsräumen am Seilergraben durchführte. Was mir von dieser Begegnung besonders lebendig in Erinnerung geblieben ist, sind zwei Dinge, 1. seine sehr differenzierte und akribische philologische Arbeit mit den Wörtern auf den Belegzetteln, und 2., dass Peter Dalcher betonte, wie wichtig für ihn Mundartbelege seien aus Quellen der sogenannten «Oral History», das heisst aus Sammlungen, in denen von einfachen Menschen Erzähltes möglichst authentisch wiedergegeben wird. Dabei nannte er als besonders geglücktes Beispiel für eine solche Quelle die dreibändige Sagensammlung des Altdorfer Spitalpfarrers Josef Müller, die dieser



«aus dem Volksmunde gesammelt» hat.

Aus diesem Werk, das Peter besonders schätzte, hat er schon in seinen ersten grossen Wörterbuchartikeln, die er ab 1955 verfasste, ausgiebig zitiert, etwa beim «Toggeli», einem Wort, welches das sagenhafte dämonische Wesen bezeichnet, das in den volkstümlichen Vorstellungen der Menschen der Innerschweiz eine so zentrale Rolle gespielt hat.

Nun meinerseits mit einer besonderen Vorliebe für die Sprache von «oral history», die mir Peter seinerzeit vermittelt hatte, kam ich 1987 als junger Wörterbuchredaktor wieder mit ihm, meinem neuen Chef, in Kontakt. In die Arbeit des Redigierens von Wörterbuchartikeln verstand er es, sehr pragmatisch einzuführen. Jederzeit auskunfts-, hilfs- und diskussionsbereit, auf philologische Genauigkeit erpicht und ausgestattet mit einem echten feu sacré für das filigrane Lexikographenhandwerk, war er für mich der ideale Lehrmeister, der obendrein den Vorzug hatte, keinerlei patriarchalische Attitüden zu haben. Peter ist einmal in einem Aufsatz Wörtern nachgegangen, die aus Druckfehlern und Fehllesungen heraus entstanden sind und dann – in dieser falschen Form – ein sprachliches Eigenleben entwickelt haben. Er nannte diese Bildungen «Papier- und Geisterwörter» und kommt am Schluss der Zusammenstellung zum Fazit: «Wenn das Vorgelegte nun aussieht wie eine Liste von Verbesserungen, dann hat es seinen Zweck verfehlt. Ich habe das Suchen und Darstellen als «ein Stück fröhliche Wissenschaft» empfunden und versucht, dem Leser die gleiche Empfindung zu vermitteln. Mit welchem Erfolg, weiss er besser.» Ein Chef, der die akribische Arbeit des Aufdeckens von Wortgeschichten als «ein Stück fröhliche Wissenschaft» empfand, das machte mir Eindruck!

Peter Dalchers besonderes Interesse für die Sprache galt immer wieder auch den Menschen, ihren Gefühlen und Denkweisen, die sich in ihrer Art zu sprechen manifestieren.

Einen prägenden Eindruck hinterliess er bei mir auch durch seine liberale Haltung anderen Meinungen und Denkweisen gegenüber. Gab es bei der wöchentlichen Korrektursitzung der Wörterbuchmanuskripte Meinungsverschiedenheiten über die richtige Lösung für ein Problem, so pflegte er ein langes Hin und Her der Meinungen oft dadurch abzukürzen, dass er dem verantwortlichen Redaktor ein gleichermassen entschlossenes wie ermunterndes «Mach öppis!» über den Tisch zurief und so die Diskussion zu Ende brachte.

Mit diesem «Mach öppis!» konnte er einem Mitarbeiter signalisieren: Ich habe meinen Anteil geleistet, meinen Vorschlag eingebracht und die ändern auch, jetzt ist es an Dir, eine gute Lösung zu finden. Es war dies ein ganz besonderer Wesenszug an ihm, dass er den ändern, auch den noch wenig Erfahrenen, zutraute, diese gute Lösung auch ohne sein weiteres Mittun oder gar Insistieren zu finden; eine Vertrauensgeste, die vielfach den gerade noch nötigen Impuls setzen konnte, um das fragliche Problem noch einmal genauer zu hinterfragen und es zu einer guten, vielleicht ganz anderen und neuen Lösung zu bringen.

Neben der eigentlichen Wörterbucharbeit mit der Leitung des Unternehmens und seiner in diesem Zusammenhang stehenden Publikationstätigkeit beschäftigte sich Peter über Jahrzehnte hin mit weiteren Gebieten der Sprachwissenschaft, besonders auch mit den sogenannten Anglizismen im Schweizerdeutschen, den aus dem Englischen stammenden Lehnwörtern. In der universitären Lehre in Freiburg und auch im Redaktionsbetrieb des Wörterbuchs war immer wieder sein starkes Engagement für die Nachwuchsförderung präsent, nicht zuletzt

durch die frühzeitige Einbindung junger Menschen in praktische wissenschaftliche Projekte. In diesem Zusammenhang konnte er auch mehrere dialektologische und namenkundliche Arbeiten anregen und betreuen, etwa die Lizentiatsarbeit «Die Namengebung bei Seefluren im Zürichsee» von Peter Wild oder die Dissertation von Kurt Schnidrig «Das Dusseln» im Deutschwallis, in der die verflachte, mit «üsserschwyzerischen» Dialektelelementen vermischte Sprechweise von Wallisern, die sich sprachlich an die übrige Deutschschweiz anpassen, untersucht wird. Auch die Idee für die materialreiche Dissertation von Urs Fischer «Der Einfluss des Englischen auf den deutschen Wortschatz im Bereich von Essen und Trinken, dargestellt anhand schweizerischer Quellen» von 1980 ging auf Peter Dalcher zurück und basiert direkt auf seiner schon damals umfassenden Anglizismensammlung.

Für seine eigenen wissenschaftlichen Arbeiten, von denen er über die Jahrzehnte hin mehrere Dutzend publizierte, verfügte Peter Dalcher über die besondere Gabe – er wurde darum auch beneidet – immer wieder Titel zu finden, die beim Lesen oder Hören spontan die Neugierde auf den Inhalt wecken – ein bei wissenschaftlichen Arbeiten sonst eher selten zu beobachtender Vorzug. Viele dieser Titel legen beredtes Zeugnis ab von seiner Kunst und Lust an der expressiven Verpackung und Präsentation seiner Produkte. Um einen Eindruck davon zu vermitteln, seien hier einige dieser Werktitel kommentarlos aneinandergereiht. Ich bin sicher, es gelingt ihnen, auch Sie unmittelbar anzusprechen:

Etwas vom «Boss» (1967)

Papier- und Geisterwörter aus der deutschen Schweiz (1980)

Die Grenzzone zwischen Name und Appellativ (1981)

*"Was tut ein Playboy, wenn er nicht playt?
Zum Gebrauch englischer Verben in Schriftsprache
und Mundart der deutschen Schweiz"*

Eine Volksausgabe des Idiotikons? (1982)
Das Innere eines Lexikographen (sein Abschiedsreferat vom Wörterbuch 1991)
Wanderwörter (1994)
Was tut ein Playboy, wenn er nicht playt? Zum Gebrauch englischer Verben in Schriftsprache und Mundart der deutschen Schweiz (1995)
Tschyns und Tschömper. Anglizismen im Schweizerdeutschen Wörterbuch (1995)
Zu einigen schweizerdeutschen Fischnamen (1997)
Kinder als Gewährleute. Ein Beispiel aus Zug in der Schweiz (1997)
Wie das schweizerdeutsche Wörterbuch mit den Kinderreim-Wörtern umgeht (1999)
Innerschweizer Dialekt-Spezialitäten (2001)
Der alt Gүүchmaarti und die alte Stumpig. Ein Älpler-Epos aus der Innerschweiz von Franz Stump (2003 in Erinnerung an Paul Kamer)

Nicht nur der letzte Titel, ein sprachwissenschaftlich kommentiertes Stück schweizerdeutscher «oral poetry» eines einfachen Tagelöhners aus der Innerschweiz, zeigt, dass Peter Dalchers besonderes Interesse für die Sprache immer wieder auch den Menschen galt, ihren Gefühlen und Denkweisen, die sich in ihrer Art zu sprechen manifestieren.

Peter Dalcher hat das Glück gehabt, dass er nach Beendigung seiner Berufstätigkeit 1991 noch fast zwanzig Jahre lang gesund bleiben durfte und seinen breit gefächerten Interessengebieten weiterhin nachgehen konnte. Er tat dies, auch im Bewusstsein um die Begrenztheit seiner körperlichen Kräfte und im massvollen Umgang damit, stets unterstützt von seiner Frau Hanni. So konnte er über all die Jahre hinweg, meist sichtlich lustvoll, aktiv bleiben, kleinere und grössere Arbeiten publizieren und seine

guten Dienste vielen unterschiedlichen Projekten zukommen lassen, etwa dem grossen Werk der «Zuger Ortsnamen» von Beat Dittli als Mitglied in der Begleitkommission und im Lektorat.

Er durfte in dieser Zeit auch verschiedene Ehrungen und Würdigungen entgegennehmen, die ihn herzlich freuten: Darunter den Anerkennungspreis des Kantons Zug «für seine Verdienste als Sprachwissenschaftler und seine Tätigkeit in kulturellen Vereinigungen» im Jahr 1991 oder die am 4. und 5. Mai 2001 zu seinem 75. Geburtstag an der Universität Freiburg durchgeführte Tagung zum Thema «Veränderungen und Entwicklungen im heutigen Schweizerdeutschen». Die Ergebnisse dieses Kolloquiums sind unter dem sprechenden Titel «Gömmerr MiGro» (der hätte auch von ihm sein können) 2003 in einem schönen, von Beat Dittli, Annelies Häcki Buhofer und Walter Haas betreuten Sammelband erschienen. Die 18 Beiträge von Fachkollegen, Schülern und Mitarbeitern sind in ihrer farbigen Vielfalt ein Spiegelbild seiner eigenen Interessen und enthalten so manches Echo auf Anregungen, die von ihm selbst ausgegangen sind. Unvergessen bleibt auch das dieser Ehrung folgende Sommernachtsfest unter dem Birnbaum im Garten am Guggitalring 8 im Kreise der Autorinnen und Autoren.

Als Mitleser aller Manuskripte hat Peter der Wörterbuchredaktion über all diese Jahre hinweg wertvollste Dienste geleistet. Die letzte seiner Korrektursendungen kam am 15. Dezember 2010 bei uns an, wie immer mit einem kurzen Kartengruss mit einem seiner unnachahmlichen, launig-lakonischen «Ein-Satz-Kommentaren», in denen er jeweils einen Bezug hergestellt hat zum gerade gelesenen Wörterbuchartikel. Seinen präzisen Korrek-

"Gömmër MiGro? Veränderungen und Entwicklungen im heutigen SchweizerDeutschen"

turen in der charakteristischen, feinen Handschrift hat man bis zuletzt nichts angemerkt von seiner zunehmenden körperlichen Schwäche.

Seinen letzten wissenschaftlichen Vortrag mit dem Titel «Zu Eigen- und Besonderheiten schweizerdeutscher Anglizismen», sein Fazit sozusagen zu diesem Teil seines Lebenswerks, hat er an der Tagung alemannischer Dialektologen 2008 in Freiburg präsentiert. Der Sammelband mit dem Titel: «Alemannische Dialektologie: Wege in die Zukunft» ist kurz vor Weihnachten erschienen, und ich nehme an, Peter hat noch die Freude erlebt, ihn zu sehen. Im Vorwort seines Beitrags schreibt Peter, ganz er selbst auch in seiner ausserordentlich zurückhaltenden Selbsteinschätzung: «Vor gut vierzig Jahren habe ich mich an das Thema herangewagt, zu dem ich nun ein paar ausgewählte Befunde und Überlegungen vorlegen darf. Meine seinerzeitigen Ideen einer grösseren Darstellung ... haben sich aus verschiedenen Gründen nicht realisieren lassen. Meine Stichwortsammlung ist aber stetig gewachsen.»

Vor ziemlich genau zwei Jahren konnte ich bei Peter seine grosse Anglizismensammlung abholen und in zwei Fuhren als Geschenk ins Archiv des Schweizerdeutschen Wörterbuchs übernehmen: Mehr als dreissig Karteischachteln, voll mit den wohlgeordneten Zetteln, die er zusammengeführt und bis in die jüngste Zeit à jour gehalten hat, oft – wie er sagte – zusammen mit seiner Frau am Frühstückstisch die neuesten Lesefrüchte aus den Zeitungen diskutierend. Es war dabei zu spüren, wieviel ihm diese Sammlung bedeutete und wie sehr ihm deren weitere Erschliessung am Herzen lag. Mit Ideen und Vorschlägen und auch mit materieller Unterstützung hat er dabei mögliche Rich-

tungen für die Erforschung dieses Korpus eröffnet.

Während wir nun ein erstes Erschliessungsprojekt für Peters Sammlung planen, scheint es uns, dass wir auch hier von ihm ein fröhliches und ermunterndes «Machid öppis!» vernehmen, das er uns vertrauensvoll zuruft. Nicht zuletzt mit diesem beflügelnden Wunsch im Ohr werden wir Peter Dalcher in sehr lebendiger und dankbarer Erinnerung behalten.